

Mit freundlicher Genehmigung von

Herrn Pastor Dipl. Theol. Univ. Peter van Briel, Sprecher der karl-
leisner-jugend

Hier findest Du sowohl kleine Perlen der Weisheit, als auch provozierende Querschüsse;
Anregungen zum Andersdenken und Gedanken zur Ruhe... Eine kleine, ungeordnete
Sammlung für Dich persönlich (auch von anderen Quellen).

M e i n N a m e i s t A l k o h o l

Ich zerstöre dein Zuhause,
Ich zerreiße Familien,
ich nehme dir deine Kinder,
und das ist erst der Anfang.

Wenn du mich brauchst
Erinnere dich daran, dass ich leicht zu finden bin.
Ich bin überall um dich herum
in Schulen und in der Stadt.

Ich lebe mit den Reichen
Ich lebe mit den Armen
Ich lebe gleich die Straße runter
und vielleicht sogar nebenan

Meine Macht ist furchterregend.
Versuch es und du wirst es erleben.
Aber wenn du es tust,
wirst vielleicht nie mehr von mir weg kommen.

Probier mich einmal
und eventuell lasse ich dich gehen.
Aber probierst du mich zweimal,
dann habe ich deine Seele.

Wenn ich dich besitze,
dann stiehlt du und du lügst.
Du tust, was du tun musst
nur um high zu sein.

Die kriminellen Taten, die du meinem betäubenden Charme zu Liebe begehst,
sind das Wohlgefühl wert, dass dich in meinen Armen hegt.

Du wirst deine Mutter belügen.
Du wirst deinen Vater bestehlen.
Wenn du sie weinen siehst,
solltest du dich traurig fühlen.

Aber deine Moral hast du längst vergessen
und vergessen, wie sie dich groß gezogen haben.

Ich bin dein Gewissen.
Ich bringe dir meine Art bei.

Quelle: Facebook - Gruppe: "Alkoholiker"

U n t e r b r i c h m i c h n i c h t , i c h b e t e !

Beten ist mehr als nur ein auswendig gelerntes Gedicht aufzusagen. Aber das merkt kaum einer, weil Gott nur leise antwortet, und wir Ihn oft überhören. Was wäre aber, wenn seine Stimme unüberhörbar wäre?

»Vater unser im Himmel.«

»Ja?«

»Unterbrich mich nicht! Ich bete.«

»Aber du hast mich doch angesprochen!«

»Ich dich angesprochen? Äh...nein, eigentlich nicht. Das beten wir eben so: Vater unser im Himmel.«

»Da - schon wieder! Du rufst mich an, um ein Gespräch zu beginnen, oder? Also, worum geht's?«

»Geheiligt werde dein Name...«

»Meinst du das ernst?«

»Was soll ich ernst meinen?«

»Ob du meinen Namen wirklich heiligen willst. Was bedeutet das denn?«

»Es bedeutet...es bedeutet...meine Güte, ich weiß nicht, was es bedeutet. Woher soll ich das wissen?«

»Es bedeutet, dass du mich ehren willst, dass ich dir einzigartig wichtig bin, dass dir mein Name wertvoll ist.«

»Aha. Hm. Ja, das verstehe ich... Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden...«

»Tust du was dafür?«

»Dass dein Wille geschieht? Natürlich! Ich bete doch! Außerdem gebe ich Geld für die Mission, für die Armen, für Misereor und für Brot für die Welt.«

»Ich will mehr. Dass dein Leben in Ordnung kommt. Dass deine Angewohnheiten, mit denen du anderen auf die Nerven gehst, verschwinden, dass du von anderen her und hin anders denken lernst. Dass allen Menschen geholfen werde und Du von mir erzählst, auch deinen Kolleginnen und Mitarbeiterinnen. Ich will, dass Kranke geheilt, Hungernde gespeist, Trauernde getröstet und Gefangene befreit werden, denn alles, was du diesen Leuten tust, tust du doch für mich!«

»Warum hältst du das ausgerechnet mir vor!? Was meinst du, wieviele steinreiche Heuchler in den Kirchen sitzen. Schau die doch an!«

»Entschuldige. Ich dachte, du betest wirklich darum, dass mein Herrschaftsbereich kommt und mein Wille geschieht. Das fängt nämlich ganz persönlich bei dem an, der darum bittet. Erst wenn du dasselbe willst wie ich, kannst du eine Botschafterin meines Reiches sein.«

»Das leuchtet mir ein. Kann ich jetzt mal weiter beten? Unser tägliches Brot gib und heute...«

»Du hast Übergewicht, meine Liebe! Deine Bitte schließt die Verpflichtung ein, etwas dafür zu tun, dass die Millionen Hungernden dieser Welt ihr tägliches Brot bekommen. Und außerdem - es gibt auch noch anderes Brot.«

»Du meinst das Brot, das die in der Kirche verteilen?«

»Ja, zum Beispiel. Du bittest darum, aber Du willst es gar nicht; sonst wärest Du letzten Sonntag gekommen. Dieses Brot ist mein Sohn, der dir helfen wird.«

»Helfen? Wobei? Mir geht's doch ganz gut...«

»Ja? Dann bete doch noch eine Bitte weiter...«

»Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern...«

»Und Thomas?«

»Thomas? Jetzt fang' du auch noch von dem an! Du weißt doch, dass er mich öffentlich blamiert, dass

er mir jedesmal dermaßen überheblich entgegentritt, dass ich schon wütend bin, bevor er seine herablassenden Bemerkungen gemacht hat. Und das weiß er auch! Er lässt meine Meinung nicht gelten - nur das, was er sagt, ist richtig, dieser Typ hat...«

»Ich weiß, ich weiß. Und dein Gebet?«

»Ich meinte es nicht so.«

»Du bist wenigstens ehrlich. Macht dir das eigentlich Spaß, mit so viel Bitterkeit und Abneigung herumzulaufen?«

»Es macht mich krank.«

»Ich will dich heilen. Vergib Thomas, so wie ich Dir vergebe. Dann sind Überheblichkeit und Hass die Sünden von Thomas und nicht deine. Vielleicht verlierst du Geld, ganz sicher verlierst du ein Stück Ansehen, aber es wird dir Frieden ins Herz bringen.«

»Hm. Ich weiß nicht, ob ich mich dazu überwinden kann.«

»Ich helfe dir dabei, ich schenke Dir Kraft und Nahrung. Durch das Brot meines Sohnes.«

»Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen...«

»Nichts lieber als das! Meide bitte Personen oder Situationen, in denen du versucht wirst.«

»Wie meinst du das?«

»Du kennst doch deine schwachen Punkte! Unverbindlichkeit, Finanzverhalten, Sexualität, Aggression, Erziehung. Gib dem Versucher keine Chance!«

»Ich glaube, das ist das schwierigste Vaterunser, das ich je gebetet habe. Aber es hat zum ersten Mal was mit meinem Leben zu tun.«

»Schön. Wir kommen vorwärts. Bete ruhig zu Ende.«

»Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.«

»Weißt du, was ich herrlich finde? Wenn Menschen wie du anfangen, mich ernst zu nehmen, aufrichtig zubeten, mir nachzufolgen und dann das zu tun, was mein Wille ist. Wenn sie merken, dass ihr Wirken für das Kommen meines Reiches sie letztlich selbst glücklich macht.«

Nach einer Idee von Clyde Lee Herring

Wenn Du einem geretteten Trinker begegnest,

dann begegnest Du einem Helden. Es lauert in ihm schlafend der Todfeind. Er bleibt behaftet mit

seiner Schwäche und setzt seinen Weg fort durch eine Welt der Trinkunsitten, in einer Umgebung, die ihn nicht versteht, in einer Gesellschaft, die sich berechtigt hält, in jämmerlicher Unwissenheit auf ihn herabzuschauen, als auf einen Menschen zweiter Klasse, weil er es wagt, gegen den Alkoholstrom zu schwimmen.

Du sollst wissen:
Er ist ein Mensch erster Klasse!

Friedrich von Bodelschwingh

Der Bildband ging an:

verschiedene Privatpersonen
Kreuzbund Augsburg, gleich 50 Exemplare

Landratsamt Ulm
Caritas Ulm
Kreuzbund Hessen

Bürgermeisterin Ulm

Caritas Augsburg
Kath. Betriebsseelsorge Ulm
Blaukreuz-Verlag
Salusklinik Friedrichsdorf

Neuland Verlag
Verlagsanstalt Tyrolia, Österreich
Buchhandlung Saabel, Bad Driburg

Sozialpädagoge, Bielefeld
Justizvollzugsanstalt Berlin
Kunsttherapeutin, Oy-Mittelberg

Was ist denn schon das Leben,

mit dem ersten Schrei beginnt es eben.
Du erkennst nicht wer über dich wacht,
wenn es sein muss auch die ganze Nacht.

Erst wenn du zählst fast ein Jahr,
sagst du zu dem Gesicht - Mama -
Du lachst, weil das Gesicht auch lacht,
so lange hat es schon über dich gewacht.

Laufen an einer festen Hand,
mit der dich schon so viel verband,
hast du gelernt,
bist auch gefallen, aber wurdest immer aufgefangen.

Die Schuljahre hast du mit ihr verbracht,
bei den Kinderkrankheiten hat sie am Bett gewacht.
Erst hast du ihr alles von dir erzählt,
dann kam die Zeit, du hast dich geschämt.

Sie war nicht mehr die Freundin, die sie lange war,
hast verschwiegen wo du wirklich geschlafen, so mit 16 Jahr.

Sahst nicht ihr sorgenvolles Gesicht,
kamst nicht nach Hause, du sahst es nicht.
Deine Liebe schenktest du nun einen Mann,
was dieses Mutterherz nicht verstehen kann.

Aus einer anderen Stadt kam schon lange kein Gruß von dir,
weil der Mann verlangte, du bleibst hier.
Zwei Kinder die ihre Oma noch nicht gesehen,
du kannst dich selber nicht verstehen.

Leben konntest du es schon lange nicht mehr nennen,
schaust in den Spiegel, ohne dich zu erkennen.

Sucht war das Wort, was vorher ein Fremdwort war,
hättest du nicht die Kinder, wäre dein Leben schon nicht mehr da.
Versuche hattest du schon Zwei gemacht,
aber mit Blaulicht haben sie dich zurück gebracht.

So gingen nun die Jahre dahin,
zum Schluss warst du ganz alleine,
auch dich raffte die Suchtkrankheit hin.

Es klopfte an die Wohngemeinschaftstür,
fast hätte sie dich nicht erkannt,
die alte grauhaarige Dame, die an deinem Bett nun stand.

Sie nahm dich wortlos in den Arm,
ein Gefühl von ganz Früher über dich nun kam.

Nach langen suchen, sie dich fand,
weil etwas unsichtbares euch immer noch verband.

Nun bist du wieder zu Hause,
in deinem Zimmer wie du es verlassen,
doch dein Gehirn kann es nicht mehr fassen.
Nur noch im Bett kannst du sein, aber du bist nicht allein.

Da ist wieder ein Gesicht, was leise zu dir spricht.
Keine Vorwürfe, keine Fragen,

was könntest du ihr auch sagen ?

So wartest du nun auf deine letzte Stunde,
weil dein Körper nichts mehr entgegen zu setzen hat.
Morphium hält dich im Dämmer Schlaf umfassen,
und am Bett sitzt deine Mama, Stunde um Stunde um dich bangen.

Und als du den letzten Atemzug gemacht,
sagt eine gebrochene Frau, schlaf schön mein Schatz,
jetzt kann auch ich sagen - gute Nacht -. . . .

Von © Hans Peter Schulzke

Ein Bericht von Hans-Jürgen Schwebke
seine Betrachtung: Schandmal

Alkoholismus

Vor 45 Jahren wurde Alkoholismus in Deutschland offiziell als Krankheit anerkannt. Seither sollten Betroffene ihre Scham und Schuldgefühle abgelegt haben und frei und offen Hilfe in Anspruch nehmen. Dem ist bei weitem nicht so, denn: Trinken ist kein Problem, aber daran zu leiden bedeutet oft den Ausschluss aus der Gemeinschaft.

Niemand kann wissen, ob er die Veranlagung zum Alkoholismus in sich trägt. Niemand kann sicher sein, ob er sich diese Krankheit nicht auch herbei trinken kann. Früherkennung ist nicht möglich. Alkoholismus im Anfangsstadium lässt sich nicht fühlen, schmecken, riechen, sehen oder hören.

Einmal dem Alkohol verfallen kommt eine zweite Krankheit hinzu: die Folgen der gesellschaftlichen Ächtung, der Stigmatisierung.

Der Alkoholiker als Willens- und Charakterschwacher, Haltloser, Labiler, Unzuverlässiger und ewig besoffener Zeitgenosse, der gern auf Kosten anderer lebt, Penner, Asozialer, Neurotiker und Psychopath. Nicht zu vergessen, das hartnäckige Vorurteil des „Selbstzugefügten“ und der „Eigenschuld“.

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung hält Alkohol Kranke auch für gefährlich. Ein Zusammenhang zwischen Alkohol und Gewalttaten ist offensichtlich. Alkohol im Straßenverkehr stellt eine reale und häufige Gefahr dar.

1938 bezeichnet der Psychiater Hans Bürger-Prinz Alkoholiker als sehr häufig erregbare, zu Tobsuchtsanfällen oder Misshandlungen neigende, willensschwache, haltlose, stimmungslabile, leicht schwachsinnige, kriminelle Persönlichkeiten.

Für den Schweizer Psychiater Anton Delbrück handelte es sich 1926 bei den unheilbaren Alkoholikern um denselben Typ Mensch wie den des unverbesserlichen Gewohnheitsverbrechers.

Am 10. Juni 1935 kommt ein Fachkongress von Psychiatern in München zu dem Beschluss, Alkoholiker gehören ins Konzentrationslager.

Am selben Tag knüpfen in den USA ein Börsenmakler und ein Chirurg, zwei von der Wissenschaft als hoffnungslose Fälle aufgegebene Alkoholiker, die erste Masche des Netzes der Anonymen Alkoholiker.

Dass Alkoholabhängigkeit nicht allein als Krankheit sondern als Verletzung gesellschaftlicher Normen wahrgenommen wird, führt dazu, dass Suchtkranke von der Allgemeinheit für ihre Erkrankung eher verantwortlich gemacht werden als Menschen, die an anderen seelischen Erkrankungen wie beispielsweise Schizophrenie oder Depression leiden. Frei nach dem Motto: Wer mutwillig Regeln verletzt, gehört nicht mehr zu uns.

Ausgrenzung wird zum Druckmittel, um den Betroffenen zur Umkehr, zur Verhaltensänderung zu bewegen und ihn wieder in die Gesellschaft hinein zu holen. Das kann nicht funktionieren. Denn nicht das Trinken oder der Rausch werden stigmatisiert - also das unmittelbar problematische Verhalten - sondern die Abhängigkeit.

Alkoholkonsum dagegen ist oft sozial akzeptiert, geradezu erwünscht. Und das seit alters her.

Der griechische Dichter Kratinos, selbst dem Trunk verfallen, sprach vor 2.500 Jahren in seiner Komödie „Die Flasche“ den Satz: „Wer Wasser trinkt, kann sonst auch nichts Vernünftiges leisten.“ Soll heißen, wer nichts trinkt, dem fehlt das Entscheidende im Leben. Trinken ist ein Geschenk Gottes, der Missbrauch aber ist des Satans.

Die Doppelbödigkeit dieser Normvorstellungen wird nicht zuletzt in der Mediendarstellung von Alkohol, etwa bei Champagner-Duschen für siegreiche Formel 1-Piloten, überdeutlich. Weil nicht das regelmäßige, starke Trinken zu negativen Reaktionen der Umgebung führt, sondern erst der Kontrollverlust über das Trinkverhalten, setzt die Stigmatisierung der Alkoholabhängigkeit viel zu spät ein, um überhaupt präventiv zu wirken zu können. Dann ist es oft zu spät. Der Weg zurück dauert Jahre, manchmal Jahrzehnte.

Alkoholranke werden nicht nur persönlich abgelehnt, sondern genießen bei ihrer ihre Behandlung im Vergleich zu anderen Erkrankten die bei weitem niedrigste Priorität in der Öffentlichkeit. Patienten mit Alkoholabhängigkeit berichten häufig, dass erst die Inanspruchnahme von Hilfe, beispielsweise die erste Entgiftung, sie in ihrer eigenen Wahrnehmung und in der ihres Umfelds zum „Alkoholiker“ gemacht habe.

Selbststigmatisierung führt dazu, dass die Betroffenen sich noch weniger zutrauen; die Identifikation mit der Gruppe der „Alkoholiker“ führt zu Selbstwertverlust, verminderter Selbstwirksamkeit und kann schlussendlich ein Schicksal ohne Ausweg bedeuten.

Alkoholiker gehören nicht in Lager!!!

HANS-JÜRGEN SCHWEBKE- schreibt als trockener Alkoholiker auch für die TROKKENPRESSE, dem Informationsblatt für Abhängige und Unabhängige.